

Einrückungsbefehl

Er legt den Hobel schweigend fort und hängt die Schürze an die Wand.

Er schüttelt vor der Werkstatt-Tür vom Hocke Span und Sägemehl; da knistert leise das Papier ein einziges kurzes Wort: Befehl!

Er schaut in einen letzten Blick die Kinder und die Frau ganz tief. Es hält ihn nicht, dies stille Bild, weil heiliger Befehl ihn rief.

Ernst Hüttig.

Dienst am Volk auf jedem Platz

John Veitschke für die Berufswahl unserer Jugend. Wieder stehen junge Menschen vor der Berufswahl — einer Entscheidung, die gerade in heutiger Zeit nicht ernst genug genommen werden kann.

- 1. Im Beruf dient der Deutsche seinem Volke. Nicht in ungelehrter Arbeit, sondern in Lehr- und Alerndberufen sucht die Jugend ihre Aufgabe.
2. Der Beruf erfüllt das ganze Leben. Richtige Berufswahl ist daher der erste Schritt zum Erfolg.
3. Berufswahl ist keine Modefrage. Unkenntnis und falsche Vorstellungen führen zu Enttäuschungen.
4. Grundlage der Berufswahl ist die persönliche Eignung. Am besten aber wählt die Jugend ihrem Volk in den wehr- und lebenswichtigen Berufen.
5. Mädel entscheiden sich für alle Berufe, die ihrem Wesen entsprechen. Spätere Heirat schließt eine ordnungsmäßige Berufserziehung nicht aus.
6. Die Landjugend bleibt auf dem Land. Dort findet sie überall Ausbildung und Aufstieg.
7. Von der Stadt zum Land führt der Weg durch den Landdienst der Hitler-Jugend. Jede Begegnung findet auf dem Lande einen Beruf. Die Tüchtigen haben Aussicht, eigenen Grund und Boden zu erhalten.
8. Der Weg in den Beruf führt über den Berufsberater des Arbeitsamtes. Mit ihm besprechen die Jungen und Mädel, was sie auf den Heimabend und in der Schule gehört haben.
9. Die Berufswahl ist freiwillig. Aus diesem Vertrauen des Staates aber erwacht die Verantwortung der Eltern.
10. Fleiß und Ausdauer im richtigen Beruf sind die Grundlagen der deutschen Weltgeltung.

Deutschlands Ernährungslage vorbildlich

Peruanische Professore über die Einbrüche einer Deutschlandreise.

Zwei peruanische Professore trafen dieser Tage auf den Rückreise von Deutschland, wo sie sich zwei Monate aufgehalten haben, in Rio de Janeiro ein. In Erklärungen an die brasilianische Presse betonen sie, daß ihr Wunsch in Deutschland ihnen stärkste Eindrücke vermittelt habe.

Ueber die Ernährungslage in Deutschland befragt, antworteten sich die peruanischen Professore begeistert über die einhellliche Versorgung der ganzen Bevölkerung. Die deutschen Behörden seien im Krieg zu einer Lösung gelangt, die von allen Ländern übernommen zu werden verdient.

Hoffnung auf Erfolg der Hungerblockade zum Scheitern verurteilt

Die Hoffnungen der Allierten auf einen Erfolg ihrer Hungerblockade sind zum Scheitern verurteilt, das ist die Überzeugung des altenglischen New-Yorker Konjunkturforschungsbüros „Standard Statistic Company“.

Die Wiedergutmachung alten Unrechts

Deutsch-slowakischer Staatsvertrag über Rückgliederung der von den Polen geraubten slowakischen Gebiete

Vor kurzem hatte der Führer der slowakischen Regierung zugesagt, daß Deutschland die von der slowakischen Regierung geltend gemachten Wünsche wegen der Wiedervereinigung der von dem früheren polnischen Staat in den Jahren 1920, 1924 und 1938 in Besitz genommenen Gebiete mit der Slowakei erfüllen werde.

Die Slowakei erhält durch diesen Staatsvertrag die Gebiete zurück, die der tschechische Staat seinerzeit an Polen als Ausgleich für das Teschener Gebiet abgetreten hat.

Ein altes Unrecht, das von der slowakischen Bewegung vom ersten Tage an mit allen Kräften bekämpft wurde, ist damit wiedergutmacht worden. Wir teilen die Freude der slowakischen Nation über die Rückkehr dieser Gebiete um so mehr, als wir die Treue der Slowaken im Polenfeldzug immer wieder haben anerkennen müssen.

Das slowakische Volk ist frei

Regierungserklärung Tulas vor dem Parlament

Das slowakische Parlament nahm am Dienstag die Regierungserklärung des neuen Ministerpräsidenten Dr. Tulas entgegen, die wegen Ertränkung Dr. Tulas von Minister Dr. Durcanski verlesen wurde.

Die neue Regierung der slowakischen Republik ist ebenso wie ihre Vorgängerin zur Zusammenarbeit mit jedem Volk bereit, das Interesse an dieser Zusammenarbeit bei Wahrung der Lebensbedürfnisse des selbständigen slowakischen Staates zeigt.

Die slowakische Regierung wird auf dem von ihrer Vorgängerin eingeschlagenen Wege vor allem in der Pflege der Freundschaft mit dem Großdeutschen Reich festhalten.

Ein Beweis für den Erfolg der deutsch-slowakischen Zusammenarbeit ist im übrigen nicht nur die Tatsache, daß die Slowakei vor einem Einbruch des polnischen Militärs bewahrt blieb, sondern vor allem auch der Umstand, daß ihre Haltung die Wiedergutmachung eines Unrechts ermöglichte, das Polen während der 20-jährigen Dauer seiner selbständigen Existenz dem slowakischen Volksskörper zugefügt hatte.

Es steht fest, daß das slowakische Volk bisher im Namen der Demokratie und Humanität im Geiste des Selbstbestimmungsrechtes und seiner Selbständigkeit um slowakische Gebiete gekämpft wurde, das es jetzt aber beim Aufbau seiner selbständigen Existenz und bei der Vereinigung seines nationalen Gebietes von jenem nationalsozialistischen Deutschland unterstützt wurde, welches von den großen westlichen Demokratien als „Imperialist mit Weltbeherrschungsplänen“ bezeichnet wird.

Wenn die Propaganda der Weltmächte aufrichtig wäre, müßte sie bei sich selbst nachschauen. Sie müßte zu bedenken, daß wenn man auf Grund der slowakisch-deutschen Zusammenarbeit von einer Befreiung der Slowakei durch deutsche Militärs spreche, die Anwesenheit tschechischer Soldaten in Frankreich ebenso abgelehnt werden müßte.

Wir betonen erneut, daß das slowakische Volk frei ist, mit der Tschechoslowakei ein für allemal abgerechnet hat und niemals mehr deren Wiederaufrichtung wünscht.

Die diplomatische Tätigkeit, die sich im Westen, in der Richtung entwickelt, als ob die Tschechoslowakei noch bestünde, entspricht nicht dem Willen des slowakischen Volkes, in dessen Namen im Gegensatz zu seinen Interessen und Zielen sie zu sprechen vorgibt.

Das slowakische Volk ist frei, und deshalb darf im Interesse seiner Freiheit niemand zu den Waffen greifen.

Die Regierungserklärung rednet dann mit den Worten ab, die niemals Slowaken gewesen seien, jetzt aber unter althergebrachten Vorwänden als slowakische Volksgenossen in die slowakisch-polnischen Beziehungen wollen, selbst unter robbenden Granatmitteln.

Die Regierungserklärung gibt dann ein anschauliches Bild von dem Aufbau und dem Programm des jungen slowakischen Staates. Die Judenfrage werde unbedingt gelöst werden.

Triumph deutscher Schaffenskraft

Die Ausstellung der deutschen Wirtschaft und Technik wurde in der Hauptstadt Bulgariens durch den Präsidenten des Beratenden der Deutschen Wirtschaft, Prof. Dr. Hunkel, eröffnet.

Prof. Dr. Hunkel gab in seiner mit großer Sachlichkeit und überzeugender Klarheit vorgetragenen Eröffnungsrede ein eindringliches Bild von der ungeheuren deutschen Leistung auf dem Gebiet der neuen Wertstoffindustrie und deren Auswirkungen auf die deutsch-bulgarischen Wirtschaftsbeziehungen.

Der bulgarische Handelsminister Sagaroff nahm während des Offens das Wort. Die sich ständig gehaltenen deutsch-bulgarischen Wirtschaftsbeziehungen seien nicht nur eine Folge des guten Verhältnisses und der glücklichen Ergänzungsmöglichkeiten beider Länder, sondern hätten bis zuletzt ihrem Grund in den beiderseitigen Bedingungen.

Der Präsident der bulgarischen Handels- und Industriekammer, Dimitar Sawoff hob in seiner Ansprache hervor, daß die soeben eröffnete Ausstellung der deutschen Wirtschaft und Technik ein überzeugender Beweis für die unerschöpfliche Schaffenskraft und Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie sei, was um so größeren Eindruck mache, als dies in schwerer Kriegszeit erfolge.

„SA-Standarte 2 — Michael Schmeidl“

Ehrung des jüngsten Blutzugens der NSDAP. Der Führer hat auf Vorschlag des Stadtschefs der SA-Standarte 2 Standort Wolszsch, die Berechtigung verliehen, in Erinnerung an den am 8. November 1939 bei dem verheerenden Anschlag im Bürgerbräukeller zu München schwer verletzten und am 13. November den Verletzungen erliegenden SA-Standartenführer Michael Schmeidl die Bezeichnung „SA-Standarte 2 — Michael Schmeidl“ zu führen.

Sondergericht Warschau

Am Dienstag traf das für den Distrikt Warschau bestellte Sondergericht ein. Die Mitglieder des Gerichtes unter Leitung des Landgerichtsdirektors Ceda wurden vom Gouverneur des Distriktes Warschau, Dr. Fischer, empfangen, der sie in ihren Aufgabentkreis einführte.



Granatenschlag im Walde. Aus diesem Gebiet hatten sich die Franzosen zurückgezogen, und während ihres Rückzuges belegte die Artillerie das verlassene

Gelände mit Störungsfeuer. — Unser Bild zeigt den Augenblick eines Granatenschlages in einem Walde. (P.R. Pint-Scherl-Wagenborg-M.)

Granatwerfer „hubeln“ sich ein. Nur wenige Sekunden dauert es, und der Werfer ist feuerbereit. (P.R. Edart-Wb.-Waaenborg-M.)

... die Hand bei ...

... die Hand bei ...

... die Hand bei ...

die Blanke, kupferne Braupfanne, da stand zur Rechten — für uns Kinder ein kleines Meer — der riesige Maischbottich, in welchem am Brautage schon früh beim ersten Morgenstrahl vom Vater und seinen Helfern mit langen Schiebern Hopfen und Malz in heißer Flüssigkeit zusammengetrichtert wurden. Ganz ausnahmsweise hatte der Vater auch uns Jungen einmal erlaubt, bei dieser Arbeit mitzutun. Da schlüpften wir am Abend vorher gern und ohne Widerstreben zeitiger als sonst in die Federn, und wenn uns im Morgengrauen die Mutter wedte, riefen wir uns schnell den Schlaf aus den Augen. Und wie fühlten wir uns dann stolz und stark, wenn wir ebenfalls einen langen Schieber ergreifen und wie große Männer mittrüben durften in der dampfenden Flüssigkeit. Ueber dem Maischbottich schwebte, einem selbstem grauen Lustschiff ähnlich, die Windvorrichtung, die wir an warmen Tagen stundenlang in drehende Bewegung setzen mußten, um das heiße Bier schneller zur Abkühlung zu bringen.

In einem finstern Winkel des Gebäudes führte eine schmale, klapprige Holz-
treppe hinauf auf einen kleinen Boden, den Quetschboden, unsern liebsten Aufenhalt. Hier stand in der Mitte ein mächtiger Stamm, der von dem Dach senkrecht durch die Mitte des Bretterbodens hinunterreichte bis in das Brauhaus. Etwa ein Meter über dem Boden gingen von ihm nach den vier Windrichtungen gewaltige Arme, wie Balken so dick, waagrecht hinaus in den Raum. Das war die Quetsch- oder Mahlvorrichtung, welche das goldgelbe Malz zu seinem, weißem Mehl zermalmen sollte. Einen oder einige Tage vor dem Brauen fand das Quetschen statt. Die Mutter belud mich an diesem Tage mit einem großen Korbe voll riesiger Butterbremen. Mein Bruder oder schleppte in einem anderen Korbe eine braune bidbauchige Kaffeeskaffe mit einer Anzahl Tassen und ein kleines Fläschchen Brandwein. So ausgerüstet wanderten wir hinunter zum Brauhause; denn ein großer Stab von Menschen war herangerückt zum schweren Werke des Quetschens. Uns und Nachbarn, die einander gelegentlich wieder denselben Dienst erwiesen, auch einige bezahlte Pilsstoffkaffe und viele Kinder tanzten und trippelten die wacklige Holzstufe hinauf. Vor einen jeden der ausgestreckten Balken der Quetschvorrichtung spannte sich mit einer Halfter über der Schulter ein starker Mann, der einen biden Stod zum Aufstützen in der Hand trug. Wir Kinder aber standen mit den übrigen Erwachsenen hinter den Balken und sahen mit beiden Armen zu, um kräftig vorwärts zu schieben. Zuvor aber kam der Brauer, öffnete eine Falltür im Boden und schüttete aus den vollen Ecken, die wie Soldaten in Reih und Glied im Hintergrunde standen, eine Menge des goldenen Malzes hinunter auf den Trichter des Mahlwertes. Nun ein Zeichen, und die Schar setzte sich in Bewegung. Ein Ruck — und ätzend und stöhnend fing der senkrechte Stamm an, sich um seine Achse zu drehen, das Quetschwerk arbeitete. Ueber den hohlliegenden Fußboden aber trabte die Schar der Arbeitenden in langsamem Marsch. Die Stöße der ziehenden Männer gaben die schweren Falltür an, während die leichten Schritte der Kinder den Takt füllten. So gings etwa zehn Minuten — dann eine Pause zum Aufatmen, und wieder begann derselbe Marsch. Nach etwa einer Stunde kam die erlebte Wesperrpause. O, wie das schmedte noch der harten Arbeit! Fröhliche Scherze flogen hin und her, und bald waren die Kinder wieder auf den Beinen; denn schon öffnete der Brauer aufs neue die Luke im Boden, um neue Mengen von Malz hinunterzuschütten auf das Mahlwerk. Und jetzt erlaubte er uns, zum Lohn für die gehobte Anstrengung eine Handvoll des hinunterrollenden Malz-

... die Hand bei ...

... die Hand bei ...

Kaffe brauen und auch noch Pilsen dazu baden." Mit lautem Beifall wurde der Vorschlag angenommen. Im Nu prasselte draußen in der Backofenöffnung ein lustiges Feuer, die Kaffeemühle rollte, das Pilswasser verließ seinen Platz am Hals an der Wand. Bald waren Kaffee und Pilsen fertig, und wenn auch Mitternacht längst vorüber war, das tat der Freude keinen Eintrag. In ausgelassener Heiterkeit wurden die guten Pilsen verzehrt, und gern sah die fröhliche Schar noch ein Stündchen plaudernd und spielend beisammen.

Nach solchen Abenden und auch sonst, wenn die Stube, wie an Sonntagen, recht voll gewesen war, konnten wir Kinder früh kaum das Aufstehen erwarten. Wer zuerst die Augen aufschlug, sah verstohlen hinüber zu den anderen Gesellschaftern, leise ging's aus dem Bette im Hemde hinüber in die Gaststube; das Ansehen der Türe wedte aber gewöhnlich auch die anderen, und bald standen wir vier Fendennähe in der Stube, eifrig die zinnernen Teller zu untersuchen nach Spielersinnigen, die von den Spielern für die Benutzung der Karte regelmäßig zurückgelassen und zwischen die Teller gelegt wurden. Das war eine Freude, wenn wir unter den Tellern nicht nur schlechte Kupfermünzen, sondern auch einmal einen wirklich silbernen Reugroschen entdeckten. Nicht Geld und Habgier trieb uns zu solch. Ein Silber des Sammelns an, nein, es war die reine Freude am Sparen. Die Eltern hatten uns nämlich ein für allemal die Spielersinnige überlassen, die trugen wir nun in eine zinnrne Zuderbüchse zusammen und brachten die kleine Summe, in vier Teile auf unsere Sparsassendbücher verteilt, nach der Sparsasse.

Beim allmorgentlichen Reinigen der Stube, das meist die älteste Schwester versorgte, fand sich auch hier und da noch ein Kupferstück, das dann ebenfalls pünktlich in die Zuderbüchse wanderte. O herrliche Tage des Bierstänkens! Auch wir durften ja dann und wann ein Gläschen des schmackhaften Bieres genießen, noch fürchtete und kannte man die Schreden des Alkohols nicht wie heute, auch mochte wohl der Alkohol in unserem einfachen Biere nur eine schwache Rolle spielen, wenigstens sind wir Schädigungen, die wir dadurch erlitten hätten, nicht bekannt. Und öfter als sonst gabs in diesen Wochen als Abendbrot Butterbremen und wärzigen Warmbier, wozu stets bereits abgepacktes, aber übriggeliebene Bier verwendet wurde. Die ganze Hausordnung war ja in diesen Tagen ein wenig auf den Kopf gestellt, und nichts sieht ein Kind mehr als eine Unterbrechung des gleichmäßigen Ganges der Dinge. Voll Wehmut ging ich daher mit dem Vater hinunter, das letzte Viertel zu kippen, und wenn dann die Mutter die blankgeputzten Gläser in den Korb einpackte, das weiße Tuch darüber breitete, der Vater aber die Stange mit dem Bierzeihen wieder hereinzog auf den Oberboden, da schlichen wir Kinder traurig umher, als wäre ein Viehes von uns gegangen.

Nun ist das alles vorbei. Die Bierzeihen des Städtchens schlummern tief unter dem Heu vergraben unter den breiten Dächern unseres Städtchens, wenn sie nicht einem herumtreifenden Karitätenhändler für wenige Groschen zum Opfer gefallen sind. Verstaubt stehen die Bierbänke und -töfeln in dunkler Kammer oder auf stillem Boden, die langen, auf untergelegten Steinen ruhenden Balken im Keller, welche einst die vollen Fässer trugen, sind leer und bilden ein unbedeutsames Hindernis für die Kartoffeln und Aunkelrößen, die im Herbst durch die Kellerlöcher bereinigteln und den Biersteller füllen.



